



Freckenhorster Kreis im Bistum Münster
Heilige-Geist-Str. 7
45657 Recklinghausen
Tel.: 02361-23273
Fax: 02361-13948
E-Mail: fk-buero@freckenhorster-kreis.de
www.freckenhorster-kreis.de

22. Februar 2026

Erklärung des Freckenhorster Kreises zur Konfliktsituation in Israel und Palästina

Die Konfliktsituation in Israel und Palästina führt an erster Stelle zu viel menschlichem Leid, aber auch zu kontroversen Diskussionen.

Der Freckenhorster Kreis als Kreis engagierter Christen*innen im Bistum Münster möchte den Blick auf das die Menschen Verbindende in dieser hoch komplexen Lage richten.

„In dieser Zeit, in der Gewalttätigkeit sich hinter der Lüge verbirgt und so unheimlich wie noch nie die Welt beherrscht, bleibe ich dennoch davon überzeugt, dass Wahrheit, Friedfertigkeit und Liebe, Sanftmut und Gütigkeit die Gewalt sind, die über aller Gewalt ist. Ihnen wird die Welt gehören, wenn nur genug Menschen die Gedanken der Liebe und der Wahrheit, der Sanftmut und der Friedfertigkeit rein und stetig genug denken und leben.“ Albert Schweitzer (1875-1965)

0 Unser Anliegen:

- a. Wir machen uns immer neu kundig und fragen: Was geschieht und ist geschehen mit den Menschen in Israel und Palästina/Gaza und wie und warum berührt dies unsere Solidarität*en?
- b. Wir fragen angesichts all der menschlichen Tragödien: Was können wir tun? Bilder und Berichte über eskalierende und nicht nachvollziehbare Gewalt sowie Kriegsgeschehen erreichen uns ständig über Medien und Online-Kanäle. Wir werden dadurch zu Zeugen*innen des Geschehens im Nahen Osten.
- c. Wir möchten einen Beitrag zu einem sog. Dialog-Raum leisten. Wir möchten die Opfer und Leidenden auf allen Seiten erinnern und in den Blick rücken. Wir wollen den menschlichen Preis der Gewalt darlegen. Denn es sind Menschen auf allen Seiten, die „Tode vor der Zeit“ erfahren müssen: Die über 1.250 getöteten und die als Geiseln verschleppten Israelis im Massaker der Hamas am 7.10.2023, die im Gazakrieg über 71.000 Getöteten und Zehntausenden von (Schwer-)Verletzten und die über eine Million im Gaza-Streifen Hin- und Hergetriebenen sowie auch die bedrängte palästinensische Bevölkerung in der Westbank: All dies sind nicht nur Zahlen – dahinter stehen für uns jeweils Schicksale; es sind konkrete Gesichter und Herzen, die zu Unrecht zum Schweigen gebracht werden.
- d. Wir suchen danach, dieses Grauen auf allen Seiten in einer Geste der Menschlichkeit aufzugreifen. Wir sehen die unvorstellbare und nicht

nachzuvollziehende Gewalt auf palästinensischer Seite durch die Hamas, wir sehen die unvorstellbare und nicht nachzuvollziehende Gewalt auf israelischer Seite durch die derzeitige israelische Regierung.

- e. Wir machen eine klare Unterscheidung zwischen der israelischen Regierung und der Bevölkerung Israels sowie den Menschen jüdischen Glaubens weltweit. Wir missbilligen den zunehmenden Antisemitismus aufs Schärfste; aber Kritik an der israelischen Regierung ist nicht dasselbe wie Antisemitismus.
- f. Wir verurteilen das Massaker der Hamas. Es ist ein ungeheures Verbrechen. Im Gazakrieg ist es zu weiteren Verbrechen der Hamas gekommen. Wir verurteilen die Verbrechen durch die Kriegsführung der israelischen Regierung, die vor allem die Zivilbevölkerung und mehrheitlich Frauen und Kinder getroffen hat und die Hunger als Waffe eingesetzt hat. Wir verurteilen die täglichen, Grenzen überschreitenden Verletzungen durch die israelischen Siedler im Westjordanland an ihren palästinensischen Nachbarn und an deren verbrieftem Recht auf Land. Wenn wir nicht die Beteiligten auf allen Seiten zugleich sehen, haben wir uns gegen die Haltung von Menschlichkeit entschieden.
- g. In Gaza wirkt ein Krieg, der sich speist aus einem toxischen Kreislauf von Rache und Vergeltung, der mit jeder Runde brutaler und verbrecherischer geworden ist. Die UNO und manche Regierungen weltweit sprechen von Völkermord, die Regierung Israels und manche jüdischen Stimmen weltweit weisen dies zurück. Dass Völkerrechtler*innen, also Jurist*innen, dieses Wort in den Mund nehmen, lässt aufhorchen. „Genozid“ ist ein juristischer Begriff, der ein Verbrechen ausdrückt. Der Vorwurf des Genozids ist gerichtlich – also juristisch - zu prüfen und zu klären.

1. Wir bekennen uns zur Existenz des Staates Israel ebenso wie zum Recht des palästinensischen Volkes auf einen eigenen Staat in seinem angestammten Siedlungsgebiet. Die Geschichte beider Völker hat insbesondere mit unserer deutschen Geschichte zu tun. Die Shoah hat die jüdische Geschichte geprägt und die Bestrebungen nach einem eigenen Staat, der Sicherheit vor Pogromen, Verfolgung und Vernichtung gibt. Ohne den Holocaust hätte es die Nakba nicht gegeben, also die Vertreibung und Flucht von Palästinenser*innen während des ersten Arabisch-Israelischen Krieges 1948/49 auf dem vormaligen britischen Mandatsgebiets Palästina. Wir tragen als Deutsche für beides eine Verantwortung.

2. Die historische Schuld des Holocaust durch kritiklose Treue zum Staat Israel kompensieren zu wollen, ist ein falscher Weg, ebenso eine Verbundenheit mit der palästinensischen Seite, die zu den Terroranschlägen und der Gewalt der Hamas schweigt. Kritiklosigkeit ist das Gegenteil von Freundschaft. Wer befreundete Menschen in die Irre gehen lässt, ohne zu widersprechen, ist nicht mit ihnen befreundet.

3. Was es braucht: Das Zuhören auf Stimmen aus beiden Konfliktseiten, die sich für gerechten Frieden und gegenseitige Anerkennung einsetzen. Solche Stimmen brauchen Orte und Zeiten, um uns Anteil zu geben an konkreten Lebenserfahrungen und um uns Informationen zu geben zu den Verhältnissen in Palästina und Israel. Diese Stimmen sind zu unterstützen und vielleicht sogar auch zu schützen – sie können auch wirkungsvoller sein, weil sie dem Kurs ihrer politisch Verantwortlichen (auf beiden Seiten) die Gefolgschaft und den moralischen Kredit entziehen können.

Deutsche Schuldgeschichte sollte und kann nicht über eine einseitige Positionierung zum Nahostkonflikt ausgetragen werden. Es gilt, uns in unseren Solidaritäten anfragen lassen.

4. Es braucht aus den christlichen Kirchen heraus die Erinnerung an die theologische Einsicht, dass alle Menschen in Geschwisterschaft miteinander verbunden sind (Stammelternpaar-Gedanke in Genesis 1 und 2). Das Herzstück der biblischen Botschaft ist die Glaubensüberzeugung von der gottgegebenen Würde jedes Menschen - überall auf der Welt. Dieser Zuspruch ist es, der sagen lässt: Krieg darf „um Gottes Willen“ nicht sein. Denn Krieg ist immer Verletzung der Menschenwürde, bedeutet immer Tod, Zerstörung, Brutalität, Verbrechen, Mord und über Generationen hinweg wirkende Traumatisierung von Menschen und Völkern. Dieser Zuspruch beinhaltet den Anspruch, Konflikte nicht durch Gewalt und Krieg zu lösen zu suchen und ist letztlich die Aufgabe, sich einer Kultur der Aktiven Gewaltfreiheit und des Gerechten Friedens zu verschreiben.

Von daher braucht es unsererseits die Unterstützung all derjenigen in Israel und Palästina, die sich weigern, Feind zu sein und andere als ihre Feinde anzusehen und die sich Hass, Vergeltung und Rache entgegenstellen und nach gewaltfreien Auswegen und Versöhnungswegen suchen.

5. Menschen jüdischen Glaubens sind für uns Christ*innen Glaubensgeschwister (vgl. Nostra Aetate / Zweites Vatikanum). Unsere Solidarität und Verbundenheit kann sich aber nicht beziehen auf geopolitische Verhältnisse bzw. Forderungen und Ansprüche auf die Wiederherstellung eines Groß-Israels. D.h. für uns: Aus der Bibel, also mit religiöser Begründung, lassen sich keine Gebietsansprüche für den modernen Staat Israel ableiten.

6. Wir können die Augen davor nicht verschließen, dass der Staat Israel von Rechtspopulismus und Rechtsextremismus bedroht ist. Dies zu ignorieren ist fahrlässig und gefährdet den Fortbestand Israels und seine Existenz als Demokratie im Nahen Osten. Darum sollten wir alles tun, um die israelische Zivilgesellschaft zu stärken, die für Versöhnung, Entfeindung, Befreiung von Gewalt eintritt.

7. Wir können die Augen davor nicht verschließen, dass die Hamas einen politischen und militärischen Alleinvertretungsanspruch innerhalb der palästinensischen Gesellschaft erhebt, der mit Terror und Gewalt auch gegenüber der eigenen Bevölkerung verbunden ist. Darum sollten wir alles tun, damit die palästinensische Zivilgesellschaft gestärkt wird, die für Versöhnung, Entfeindung, Befreiung von Gewalt eintritt.

8. Wir sind solidarisch mit allen Menschen in Israel und Palästina, die sich weigern, Feinde zu sein, bzw. andere als ihre Feinde, die es zu vernichten gilt, anzusehen. Solche Friedenssucher*innen sprechen immer auch von der Notwendigkeit einer gemeinsamen Sicherheit für alle, für die sie sich mit ihrem Engagement und Leben einsetzen.

9. Konflikte enden, wenn die Interessen der jeweils anderen Seite anerkannt und berücksichtigt werden, damit ein Interessenausgleich stattfinden kann. D.h. „Wirkliches Leben“ beginnt, wenn Begegnungen stattfinden und nicht „Vergegnungen“ (s. Martin Buber). Einen Konflikt beendet, wer anfängt zuzuhören, wer anfängt, das Gegenüber kennenzulernen und als Mensch zu respektieren, also dessen Menschenwürde anerkennt. Auch wenn die Forderung nach einem gerechten Frieden in Israel-Palästina derzeit keine Aussicht auf Erfüllung zeigt, darf sie uns nicht davon abhalten, diese Forderung zu erheben und die Menschen und Initiativen zu unterstützen, die vor Ort

das Unrecht nicht aufhören anzuklagen, auch im Wissen darum, dass sie es derzeit nicht abwenden können.

10. Dazu sog. KERNSÄTZE von Martin Buber (1878-1965) an seine jüdische Glaubensgemeinschaft:

„Wisse, wen du verachtest. Im Ebenbild Gottes hat ER ihn erschaffen.“

„Unsere Rückkehr nach Erez Israel will kein fremdes Recht beeinträchtigen.“

„Ich darf ein Bekenntnis nicht verschweigen: es war für mich erschreckend in Palästina, wie wenig wir den arabischen Menschen kennen.“

Deshalb machte er sich in der zionistischen Bewegung dafür stark, das Gespräch mit der arabischen Bevölkerung in Palästina zu suchen. Denn er sah voraus:

„Ein Machtwille, dem es nicht darum zu tun ist, ‘mächtig‘ zu sein, sondern ‘mächtiger als‘ zu sein, wird zerstörerisch.“

Martin Buber suchte entschieden das Gespräch mit allen Seiten. Er wollte eine Völkerföderation in Israel-Palästina erreichen. Zwei Völker sollten hier leben können in Selbstbestimmung, in Autonomie und mit freier Entscheidungsmöglichkeit:

„Es kann heute keinen Frieden zwischen Juden und Arabern geben, der nur ein

Aufhören des Krieges wäre; es kann nur noch einen Frieden der echten

Zusammenarbeit geben. Unter so vielfach erschwerten Umständen ist es noch heute

und mehr als je das Gebot des Geistes, die Zusammenarbeit der Völker anzubahnen.“

Zitat-Quellen:

- Albert Schweitzer, aus: Mein Wort an die Menschen: Die Ansprache wurde im Jahr 1965 anlässlich seines 90. Geburtstags in Lambarene/Gabun aufgezeichnet und transkribiert.
www.nonviolent-resistance.info/exhibitions/ger/schweitzer/wort.htm
- Martin Buber, Ein Land und zwei Völker. Zur jüdisch-arabischen Frage, hrsg. v. Paul R. Mendes-Flohr, Frankfurt 1983 (Suhrkamp Verlag) und: ders., Politische Schriften (Kapitel I: Ein Land und zwei Völker, S. 39-236), Frankfurt 2010 (Verlag Zweitausendeins)

**Verabschiedet vom Ständigen Arbeitskreis des Freckenhorster Kreises am
22.2.2026**

Der Freckenhorster Kreis ist eine ökumenisch-katholische Reformgruppe im Bistum Münster, der sich 1969 in Freckenhorst bei Münster gegründet hat und sich dem „Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils“ (1962-1965) verbunden weiß. Unter diesem Geist versteht er die immer wieder neu anzustoßende Öffnung der katholischen Kirche hin auf die Welt in dieser Zeit. Angesichts der dabei bewusstwerdenden Herausforderungen haben sich seine Mitglieder neben sozialen und entsprechend vernetzten Friedens- und Gerechtigkeits-Engagements für tiefgreifende Reformen eingesetzt, die den Aufbau einer geschwisterlichen Kirche und Gesellschaft zum Ziel haben.